des *Fichten-Kreuzschnabels* (Loxia curvirostra) zu Grevenmacher und im Baumbusch.

Gemäss einer Mittheilung des H. *Olm* befindet sich gegenwärtig in dem Schaufenster des Präparateur's *J. Cigrand* der *Kopf einer Missgeburt* ausgestellt. Es ist dies ein Kalbskopf mit zwei Mäulern, zwei Nasen und vier Augen. Je ein Auge befindet sich regelrecht an den beiden Seiten des Kopfes, während die beiden andern zusammen in einer Höhlung mitten auf der Stirne stehen. Das Kalb, welches im vorigen Monate geboren wurde und einige Stunde lebte, gehörte einem Landwirth aus Hollerich.

Vor vierzehn Tagen wurde zu Remich ein Exemplar der *Wasserralle* (Rallus aquaticus) geschossen.

Wie aus den Mittheilungen mehrerer Mitglieder hervorgeht, hat sich bereits eine Anzahl *Frühlingsboten* eingefunden.

Hr. *Ferrant* zeigt alsdann eine Anzahl kürzlich erbeuteter Bruchus-Arten.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen I.I. K.K. HH. dem Grossherzoge und dem Erbprinzen je ein Exemplar des lezten Jahrganges unseres Vereinsorganes zuzusenden.

Die nächste Sitzung findet am 14. März künftig statt.



Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt.

Fortsetzung IV.

c) Flühevögel, Accentor.

Von den Flühevögeln kennen wir nur die **Braunelle**, Accentor modularis (Cuv). vulgo *Hèckestêsser, Blôschesser* am treffendsten aber *Zonckschleffer* geheissen, da er Hecken und Zäune mit einer Gewandtheit zu durchschlüpfen versteht, welche der des Zaunkönigs nur wenig nachgibt.

Alle Forscher und Naturfreunde sind darüber einig, dass die Braunelle zu den höchst nützlichen Vögeln zu zählen ist, da deren Nahrung während des Sommers aus Insekten, so besonders Käferchen, Puppen und Räupchen besteht und sie im Herbst und Winter mit Sämereien, unter welchen wir besonders die Samen vom Hühnerdarm (Leiskreitchen), Nachtschatten (Nuòtsschièd), Portulack (Purpier), Gauchheil und den meisten Leinkräutern als schädliche Arten namhaft machen wollen; für Mohnsamen (Pavo) scheint sie eine besondere

Vorliebe zu haben. Auch findet sie sich zuweilen auf Strohbedachungen ein, wahrscheinlich um die hier häufig vorkommende Kerfe wegzufangen.

Neben dieser nutzbringenden Ernährungsweise gebührt der Braunelle durch ihren Gesang, den sie auch während des Winters vernehmen lässt, Schonung und Schutz.

f. Goldhähnchen, Regulus.

Die **Goldhähnchen** gehören zu dem Zwerggeschlecht unserer einheimischen Vogelwelt und werden vom Volke ihrer Kleinheit wegen *Dommendéck* (Daumendick) *Dommeléck* (Däumling) oder auch *Dommfilche* (Daumenvogel) geheissen, welche Bezeichnungen sowohl dem **Gelbköpfigen Goldhähnchen** Regulus cristatus (Koch) als dem **Feuerköpfigen Goldhähnchen** Regulus ignicapilis (L) eigen sind.

Früher kannten wir das gelbköpfige Goldhähnchen nur als regelmässigen Wintergast; im Jahre 1872 fand ich sein Nest in einer Tannengruppe im städtischen Baumbusch; heute tritt es fast eben so häufig wie das feuerköpfige Goldhähnchen bei uns brütend auf.

Die Goldhähnchen kommen da, wo es Nadelhölzer gibt, im ganzen Lande gleich häufig vor; doch will man beobachtet haben, dass das gelbbrüstige die Fichte, das feuerköpfige Goldhähnchen hingegen, die Kiefer zu seinem Aufenthalte bevorzugt; im sonstigen haben die beiden Namensvettern so ziemlich dieselbe Lebensweise. Während des Sommers besteht die Hauptkost in kleinen Käferchen, Blattläusen, und Räupchen, welche sie, ihrem jeweiligen Aufenthalte entsprechend, meist von den Nadelholzarten ablesen. Die Lärchenminiermotte und der Fichtenwickler diese wohlbekannten Schädlinge, erstgenannter der Lärche, letzterer der Fichte, deren Raupen und Eier sind ihnen besonders zusagendes Futter.

Ist der Herbst gekommen, so schlagen sie sich in kleine Trupps zusammen, zu welchen sich dann gewöhnlich noch nördliche Einwanderer gleicher Art gesellen, und durchstreifen dann gemeinschaftlich mit diesen bis zum Frühling hin sowohl Laubwaldungen als Baumgärten, am liebsten aber Nadelwaldungen, welche alle höchst sorgfältig nach kleinen Insekten, deren Larven und Eiern abgesucht werden. Sie dürften dann auch kaum einige Samenkörner von Fichten, Tannen und Kiefern aufnehmen.

Wenn im Frühling die Weidenkätzchen sich öffnen, schwirren und flattern die Goldhähnchen zuweilen um dieselben um zu

sehen, ob nicht eines oder das andere Insektchen in demselben sitzt, um dasselbe als willkommene Beute zu verspeisen. Dieses Rütteln, welches auch wohl den in den Knospen der Weiden, besonders der Wollweiden, vorkommenden Raupe der Weidenknospenmotte (Argyresthia pygmaeella) gelten dürfte mag bei Hrn. de la Fontaine den Glauben erweckt haben (Faune du G.-D. de Luxembourg Seite 84) als ob das Goldhähnchen gleich den Schwirrvögeln am Blüthenstaube naschen wollten, eine Ansicht die jedenfalls irrig und unbegründet ist.

Von welch unberechenbarem Nutzen die Goldhähnchen unsern Forsten, speziell aber den Nadelwaldungen sind, mag aus Nachstehendem wohl am besten hervorgehen.

So hat man beobachtet, dass ein Goldhähnchen in der Gefangenschaft im Durchschnitt täglich 1000 Ameisenpuppen verzehrt. Diese wiegen etwa 8 Gramm, während das Vögelchen selbst nur $5^1/_{10}$ Gramm schwer ist und seltsamer Weise also mehr Futter zu sich nimmt als sein eigenes Gewicht beträgt. Der Nahrungsbedarf des Goldhähnchens stellt sich mithin auf 3000 gr. aufs Jahr. Im Freien sucht unser Knirps anstatt der Ameisenpuppen natürlich Schmetterlingseier, Blattläuse, Räupchen und andere winzige Kerbthiere, von denen etwa 12000 auf je 10 gr. kommen.

Hiernach vertilgt jedes einzelne Goldhähnchen jährlich mehr denn $3^1/_2$ Millionen schädliche Kerbthiere oder deren Bruten.

Dazu kommt nun noch, dass die Goldhähnchen eine erstaunlich grosse Nachkommenschaft haben d. h. zweimal in jedem Frühling 8—10 Junge grossziehen. Und da man ferner beobachtet hat, dass die beiden Eltern in jeder Stunde 36mal also im Tage 567mal Futter ins Nest tragen, so kann man unschwer nachrechnen, welch ungeheuere Anzahl von Kerbthieren durch eine einzige Goldhähnchenfamilie zerstört wird.

Schutz und Schonung gebührt darum diesen liebenswürdigen Pygmäen unserer gefiederten Welt im vollsten Maase.

g) **Laubsänger, Phylopneuste.**

„Was die Rohrsänger für die Niederung, das sind — sagt der verdienstvolle Eug. v. Homeyer — die Laubsänger für Baum und Strauch". Es gibt drei Arten bei uns, welche wir sämmtlich nur als Sommergäste kennen.

1) Der **Waldlaubsänger**, Ph. sibilatrix vulgo *Biérfilchen, Bliéderfilchen* und *Sibchen* geheissen, ist in den Laubwaldungen des ganzen Landes so ziemlich zu Hause und fehlt nur da, wo die Eiche allein vertreten ist, so beispielsweise in den

sogenannten Lohhecken unsers Oeslings, da die Buche seine eigentliche Wohnung und ihm als spezielles Polizeirevier von Mutter Natur angewiesen ist; seine Aufgabe besteht hauptsächlich darin, die Buche von Fliegen, Mücken, Blattläusen, kleinen Räupchen u. dgl. zu reinigen, welches Ungeziefer er meist flatternd in den Baumkronen wegfängt. Gegen den Spätsommer nascht er auch Waldbeeren.

2) Der **Fitislaubsänger**, Ph. trochilus, bei uns unter den Namen *Ichterchen* und *Sibchen* bekannt, zieht zu seinem Aufenthalte ebenfalls Laubwälder vor und zwar vorzugsweise solche, welche reichlich mit Birken gemischt sind. Seine Nahrung besteht ebenfalls in kleinen Insekten, besonders Blattläusen und kleinen Fliegen, welch letztere er in den Zweigen flatternd verfolgt oder auch ausserhalb derselben in der Luft wegschnappt. Seine Hauptverdienste aber bestehen darin, dass er die Bäume hauptsächlich von den sehr gefährlichen Spinner- und Wicklerräupchen und deren Eiern säubert, mit welch letzterer Kost er besonders seine Jungen füttert.

3) Der **Weidenlaubsänger**, Ph. rufa, ist der kleinste der Gattung und bei uns allgemein unter dem Namen *Zillzäpchen* bekannt, da sein possierlicher Gesang nur aus einer stereotypen Wiederholung der Silben „Zill zapp“ besteht.

Die Nahrung des Weidenlaubsängers bilden Mücken, Hafte, Schnacken, kleine Käfer, Räupchen und ähnliches Geschmeiss. „Aus Ritzen und Blüthen ziehen die Weidenzeisige Käferchen und dgl. hervor“, sagen Gebrüder Müller. Im Oktober fressen sie meist Schnacken oder nehmen mit Hollunderbeeren vorlieb.

Was seinen Aufenthalt betrifft, so liebt er sowohl Wälder als Baumgärten zum Wohnort und er verdient mithin im gleichen Maasse das Wohlwollen des Gärtners wie des Forstmannes.

b) Gartenlaubsänger, Hypolaïs.

Den **Gartenlaubvogel**, Hyp. vulgaris kennen wir fast nur aus den Parkanlagen der Stadt Luxemburg, wo alljährlich einige Pärchen ihr Brutgeschäft treiben; er kommt früh im April hier an und zieht gegen Mitte September wieder nach Süden zur Winterherberge.

Der Gartenlaubvogel gehört zu den besten Spöttern d. h. zu den Vögeln, welche den Gesang der andern Vögel aufs täuschendste nachzuahmen verstehen, und weil er das von ihm Gehörte oft zu einem förmlichen Potpourri zusammensetzt, heisst der Städter ihn *Spottfull* oder *Kapellemêschter*, oder wohl auch *gèckéch Grâtsch.*

Wie seine nahen Verwandten, die Laubsänger, ist auch der Gartenlaubvogel ein wahrer Wohlthäter für Baum und Strauch des von ihm bewohnten Gebietes, da er wie diese sich von Käferchen, Blattläusen, Mücken und andern fliegenden Kerbthieren nährt, welche er meist von den Blättern abliest oder auch wohl aus der Luft wegfängt. Im Sommer nimmt er sich von reifen Kirschen und Johannisbeeren seinen Zehnten vorweg; irgend welchen nennenswerthen Schaden richtet er hierdurch aber nicht an.

Schonung verdient der Gartenlaubvogel, aber nicht allein seiner Nützlichkeit sondern auch des Umstandes wegen, dass er einer unserer besten Sänger ist und zu den hierlands seltenen Vögeln gehört.

i) Zaunkönig, Troglodites.

Der **Zaunkönig** ist der kleinste aller einheimischen Vögel, (sein Gewicht beträgt nur 5 Gramm) und ist unter dem Namen *Zonckbutz*, (Zaunzwerg), *Meiskinek* und *Dörit* im ganzen Lande allgemein bekannt.

Kerbthiere in allen Stadien ihres Lebens, Spinnen und anderes Kleingethier, im Winter mancherlei Beeren bilden die Nahrung des Zaunkönigs. Trotz seiner Kleinheit bedarf er einer sehr erheblichen Nahrungsmenge und weil er diese zur Sommerzeit fast einzig aus den, zwischen Sträuchern und Gebüsch lebenden schädlichen Kerbthieren und deren Bruten zusammenträgt, lässt er sich uns als besonders nützlich erscheinen, wenn schon er, wie da besonders Gebrüder *Müller* und *von Droste* betonen, durch Wegfangen manch nützlicher Spinne, etwas Schaden anrichten kann. Es ist namentlich zur Winterzeit, wo er nothgedrungen seine Kost meist in Erdlöchern, Mauerspalten u. a. Schlupfwinkeln aufsuchen muss, wo ihm nebst den hier versteckten Fliegen u. a. Kerfen auch Spinnen zum Opfer fallen. Allein jedermann soll diese kleine Unart gern übersehen; denn der Vogel schliesst sich so zutraulich dem Menschen an, und es mag wohl jeder Naturfreund erfreut sein, wenn er ihn in komischer Weise, mit emporgerichtetem Schwänzchen, immer anmuthig und mäuschenschnell dahin hüpfen, dann plötzlich auf einen Ast sich schwingen sieht, wo er sein sehr angenehmes lautpfeifendes mit anmuthigem Triller schliessendes Liedchen hinausschmettert. „In den Wintermonaten macht dieser Gesang, — sagt Brehm, — einen ausserordentlichen Eindruck auf das Gemüth des Menschen. Die ganze Natur still und todt, die Bäume entlaubt, die Erde unter Schnee und Eis begraben, alle andern Vögel schweigsam

und verdriesslich, nur er, der kleinste fast, heiter und wohlgemuth und immer das eine Lied im Munde: „Es muss Frühling werden“ — das ungefähr sind die Gedanken, welche jedem kommen müssen, selbst dem erbärmlichsten trockensten Phillister, der nie begreifen will, dass auch eine dichterische Anschauung der Natur berechtigt ist. Wem im Winter beim Liede des Zaunkönigs das Herz nicht aufgeht in der Brust, ist ein trauriger freudloser Mensch!“

Wer dieses, ihr munteres anmuthiges Benehmen und ihren fröhlichen Gesang berücksichtigt, wird unmöglich dem Zaunkönig wegen einiger Spinnen, die er sich wegschnappt Gram wissen, sondern den Schutz und die Schonung desselben nach Kräften fürworten.



Miscellen.

In N° 24 und 25 der „Entomologischen Zeitung“, habe ich verschiedene Notizen über das Erscheinen von *Deiopcia pulchella* gelesen, woraus hervorgeht, dass dieser Schmetterling in Deutschland ziemlich selten ist, und hat dessen häufigeres Auftreten, selbst an Orten, wo er sonst niemals bemerkt worden, zu Besprechungen Anlass gegeben. Bei uns scheint derselbe nicht so selten zu sein. Im Jahre 1886 habe ich den Schmetterling im Monat August zu Rümelingen, gegen 5 Uhr Abends, sowie Ende Juli 1890 im Grünenwald gefangen; am 27. Oktober 1892 fand ich ein schönes tadelloses Exemplar um 8 Uhr Morgens, halb erstarrt, an einem gusseisernen Laternenpfahle in der Bahnhofsavenue.

H. Müllenberger.

Albinismus bei einer Schwalbe. — In der Nähe der Siebenbrunnen wurde im Laufe des vorigen Sommers häufig eine Schwalbe (hirundo rustica) beobachtet, welche ein fast rein weisses Kleid trug. Nur die Farbe der Schwungfedern war schmutzig grau.

Es ist zu hoffen, dass das seltene Thier in diesem Frühjahr seinen früheren Standpunkt wieder aufsuchen wird.

